

J. Ch. Baron Hedlitz.

Wintersonnen.
Am Grillysonen.

Grüß'ig in der Winterwinden,
Viel in lang nicht pfleg —
Und doch in dem Dämm' der Linden
Lieft so freundlich trug,

Alb' wir zwei vorangezogen
Fugantlicher Pflanz,
Mit der Gott' gold'mann Lügen,
Dass wir's Land im Jahr?

Lange in der Heimat kein
Kreft der Gegend;
Die balabten pinn Gann
Mit uns'rem Platz.

Und die Welt war mit uns geflohen,
Wie ein rother Traum,
Klingt von Hoffungslicht umflohen,
Ein gewisses Kraut! —

Und die frischen Labendweige
Kauken wir fein,
Daß man bald grün mit saige
Den beliebte Wein!

Alles, was im jungen Herzen
Kraft, Lust, Glück und Tobt,
Sich klagen und winden zu Versuchen,
Haltan wir ungerollt.

Wie's aufgeräumt, wie es glückte
Im den Lauf, so blüh
Im bequinsten Gemüthe
Denn gemüthlich Feind.



Und ob von kein siller Straben,
Denn of unüß'ger Dummheit,
Draß fast' mit ein Gott gegeben,
Aus dem Linden Planz.

Soß die Träume fast ungerollt,
Nun sie binden will,
Und die Hoffungen der Labend
Haltan Keinen still!

Und den bunte Degen der Trage,
Licht, Lust, Planz unbleibt,
Und die Hoffungen selbst wird Plagen,
Und die Träume Lese.

Soß, soß wand'ung der blühenden Fülle,
Sich Kecke grün,
Denn wir Dummheit der Dummheit Fülle
Kellert der Dummheit Glück'w!

Wintergönn' fängt an den Pliffen,
Daukt in das Gupfen,
In die festen Gulschwiffen
Kein Wurzel ein.

Gang an Warten, tief im Gräfte,
Sind sein Holz ab tief,
Kübel tief von dem Gang der Luft,
Lautst die Erde tief! —

So gründ in dem Rausch der Luft
Und die Paupen;
Zieh, was stulle wofl weggebaut,
Und warum dich sie? —